31. Therapiecamp der Stiftung Auswege

„Ganz tolle Therapeuten habt ihr hier!“

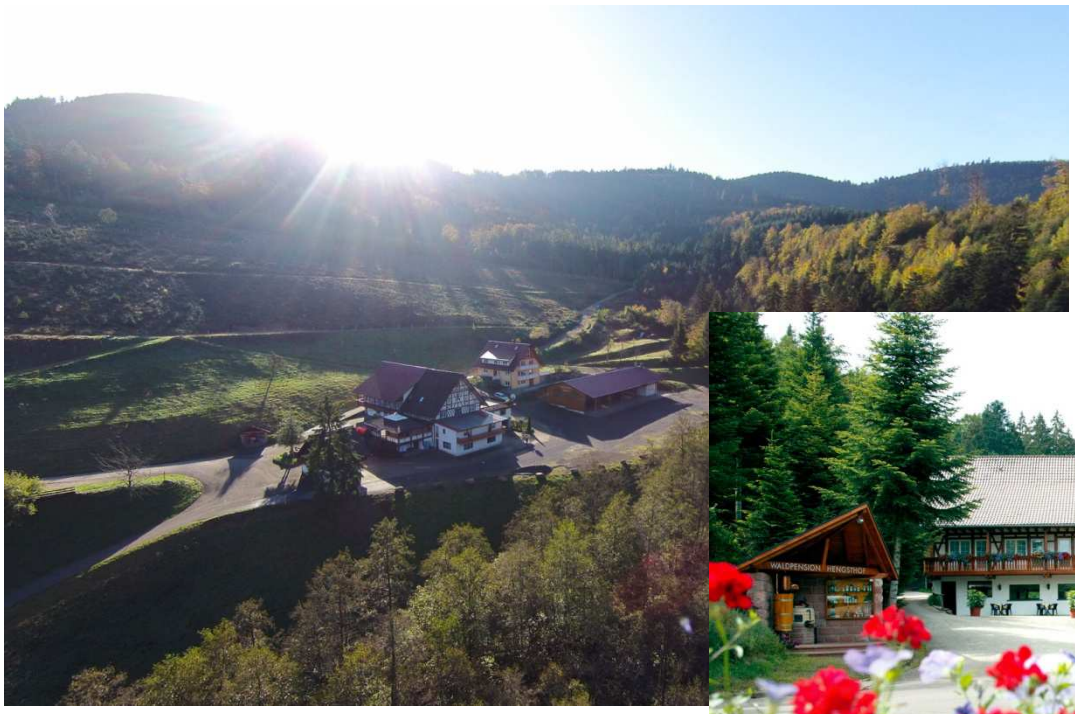
„Ganz tolle Therapeuten habt Ihr hier!“, schwärmte eine 50-jährige Schwerkranke – und niemand widersprach. Bei unserem 31. Sommercamp, das Mitte August 2019 im Schwarzwald stattfand, kümmerten sich 2 Ärzte, 4 Heilpraktiker, 3 Psychologen und 6 weitere Fachkräfte ehrenamtlich neun Tage lang um 18 Hilfesuchende. Als „eines der ergiebigsten, bewegendsten und harmonischsten, das ich je erlebt habe“, empfand es ein langjähriges Teammitglied. Foto unten: unsere Campfamilie am Schlusstag.

14 Patienten – 4 Kinder und 10 Erwachsene –, begleitet von 4 Angehörigen, vertrauten sich unserem Campteam diesmal an. Ausnahmslos alle – die jüngste zehn Jahre alt, die älteste 81 - waren „multimorbid“, mit bis zu einem Dutzend gesundheitlicher Belastungen, die seit Jahren, teilweise sogar seit Jahrzehnten bestanden, aller schulmedizinischen Maßnahmen zum Trotz. Ihnen bot das Camp rund 300 Therapiestunden, außerdem über 50 Arzttermine. Zum Einsatz kamen mehr als zwei Dutzend verschiedene Behandlungsansätze: von Akupunktur und Homöopathie über Bioresonanztherapie, Massagen, Craniosacraltherapie, Zelltraining, Kunsttherapie, Entspannungs- und Meditationstechniken bis hin zu spiritueller

Psychotherapie, Geistigem Heilen und Watsu (WasserShiatsu) im körperwarmen Wasser des hauseigenen Hallenbads.

Für ihre ehrenamtliche Mitwirkung bedankt sich die Stiftung Auswege ganz herzlich bei: den beiden Ärzten Dr. med. Milan Meder und Dr. med. Erzsebet Regensburg; den Heilpraktikern Petra Abert, Karina Hassel, Frank Hellthaler und Sabine Thelen; den Psychotherapeuten Bernd und Renate Weber; den Watsu-Therapeuten Catherine Ribaut und Wolfgang Schulte; der Pädagogin Jessica Niekamp; den Kinderbetreuerinnen Heike Behren, Elisa Hassel und Satu Johanna Meder. In abschließend ausgefüllten Fragebögen vergaben die Teilnehmer Bestnoten an sie: Sie erlebten unsere Teammitglieder als „kompetent", „vertrauens-erweckend", „überzeugend", „bescheiden", „unaufdringlich" und „einfühlsam" – und würden sie weiterempfehlen. Durchschnittsnoten zwischen 1 und 2 erhielten unsere Therapeuten sowohl für ihre therapeutischen Fähigkeiten als auch für ihr Verhalten gegenüber den Hilfesuchenden. (Fotogalerie unten: unser Campteam.)

Das Campgeschehen begleitete der Dokumentarfilmer Thomas Schulte. Als Stiftungsvertreter waren dabei: Katrin Lindenmayr, Leiterin der „Auswege“-Geschäftsstelle, sowie der „Auswege“-Gründer und -Vorsitzende Dr. Harald Wiesendanger. Zum abendlichen Rahmenprogramm trugen drei Fachleute von außerhalb bei: Die Sozialpädagogin Marion Kammer berichtete über erschütternde Fälle von Schütteltrauma als Impfnebenwirkung; der Sonderpädagoge Hermann Reißfelder erläuterte das „Bergführer-Prinzip“ des Erziehens; Markus Kohl, ein Experte für Umwelttechnik, warnte vor dem neuen Mobilfunkstandard 5G und anderen Quellen von Elektrosmog, stellte aber auch Möglichkeiten zum Selbstschutz vor.



Von den Campteilnehmern mit der Durchschnittsnote 1,1 bedacht: unser Camphaus, eine Waldpension auf einer Schwarzwaldlichtung, und seine idyllische Umgebung.

Keine Wunder, aber viel Wunderbares

Niemand erwartete sie, niemand versprach sie: Biblische Heilwunder ereigneten sich in Oberkirch auch diesmal nicht – dafür aber reichlich Wunderbares. Innerhalb der neun Camptage verschwanden rheumatische Gelenkbeschwerden vollständig, ebenso wie anhaltende Rückenschmerzen. „Deutlich“ besserten sich, nach Angaben der Betroffenen: Bluthochdruck, Akne, eine Allergie, Muskelschmerzen, Darmbeschwerden. Acht Teilnehmer, die schwere psychische Belastungen mitgebracht hatten, fühlten sich am Ende erheblich erleichtert: Chronische Anspannung und Erschöpfung ließen nach, Ängste und Depressionen, wie auch Symptome von Schizophrenie und Autismus; Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl nahmen zu.

Um die erreichten Veränderungen zu messen, kamen unter anderem elfstufige Skalen zum Einsatz; sie reichten von -5 („viel schlechter geworden“) über 0 („unverändert“) bis +5 („viel

besser geworden“). Auf diesen Skalen schätzten die Teilnehmer am Ende ein, wie es ihnen im Vergleich zum Anreisetag ging. Dabei ergab sich immerhin ein Durchschnittswert von +2,53 bei der Frage: „Wie geht es Ihnen heute alles in allem, verglichen mit dem Zustand vor Beginn des Camps?“ (Vier Teilnehmer kreuzten hier sogar +4 an.) Hinsichtlich der körperlichen Verfassung lag der Wert bei +1,93. Noch deutlicher hatte sich die seelische Verfassung gebessert: +3,14. (Drei Teilnehmer vergaben hier den Höchstwert +5, zwei weitere nannten +4.) Das sind beachtliche Zahlen, angesichts der Tatsache, dass alle Teilnehmer seit längerem als „therapieresistent“ gegolten hatten.

Verfolgte das Campgeschehen sichtlich zufrieden: der „Auswege“-Kuschelbär.

Viel wichtiger als der Stand am Camptag 9 ist uns allerdings, wie es unseren Teilnehmern an den Tagen 10 ff. ergeht – nach ihrer Heimkehr, unter dem erneuten Einfluss jener pathogenen Faktoren, die sie bei der Anreise eine kurze Weile hinter sich gelassen hatten, und in ständiger Versuchung, zu ungesunden Routinen zurückzukehren. Wie unsere Nachbefragungen seit Jahren zeigen, halten erzielte Fortschritte am ehesten bei jenen Teilnehmern an, die sich während der Campwoche zutiefst bewegen und dazu motivieren lassen, Denkmuster und Verhaltensgewohnheiten zu überdenken und abzulegen, die ihnen nicht gut tun, und neue Wege einzuschlagen. Andernfalls sind Rückfälle wahrscheinlich, und das „Auswege“-Camp bleibt eine nette touristische Episode mit Wellnesswert. Nicht „Wie geht es dir heute?“, sondern „Wie viel nimmst du mit?“ ist die Frage, die uns am meisten umtreibt, wenn wir uns von unseren Patienten verabschieden. Auch insofern macht dieses 31. Camp Mut (s.u. „Stimmen von Teilnehmern“).
Aus Datenschutzgründen ersetzen wir die Namen von Teilnehmern im Folgenden durch Pseudonyme, gekennzeichnet mit einem *.

Hilfe für chronisch kranke Kinder

Was gibt es Erfüllenderes, als einem chronisch kranken Kind zu helfen? Beispielsweise der 13-jährigen Emma*: Seit Anfang 2017 machen ihr chronische Gelenkbeschwerden zu schaffen, vor allem in den Knien und Hüften. („Schleichend fing das schon 2011 an“, wie die Mutter berichtet.) Sport konnte das Mädchen deswegen nicht treiben. Bereits am Ende einer ersten Campteilnahme im Mai 2018 hatten Emmas chronische Gelenkbeschwerden „deutlich nachgelassen“, wie die Mutter damals bestätigte: „Die Schmerzen und die Beweglichkeit waren insgesamt besser. Die Schmerzmittel konnten halbiert werden. Anschließend konnte

Beim Trommeln: die beiden Schwestern Emma* und Luisa*.

Emma sogar „wieder beim Schulsport mitmachen und einmal pro Woche zum Tanzen gehen“. Doch völlig verschwunden war das juvenile Rheuma nicht, deshalb wurde das Mädchen zu einem erneuten Camp angemeldet. Verblüffend: An dessen Ende war es „völlig symptomfrei“, wie die Mutter in einem Fragebogen bestätigte: „Keine Gelenkprobleme!“ Auch ihr Hautbild „hat sich verbessert“, ihre Akne „hat deutlich nachgelassen“. Bei Emmas jüngerer Schwester Luisa* (10) klang erstaunlicherweise eine Chlor-Allergie ab – und das, obwohl sie häufig im Hallenbad des Camphauses schwamm.

Von der ganzen Campfamilie sofort ins Herz geschlossen wurde die elfjährige, an den Rollstuhl gefesselte Mia*. Knapp vier Jahre alt war sie, als sie im August 2011 mit ihren Eltern Urlaub in Italien verbrachte. Dort traten Durchfälle auf, ständig erbrach sich das Mädchen. In einer Kinderklinik wurde ein „hämolytisch-urämisches Syndrom“ (HUS) festgestellt, mit akutem Nierenversagen, Thrombozytopenie (verringerte Anzahl von Blutplättchen) und Hämolyse (Auflösung von roten Blutkörperchen, den Erythrozyten). Auslöser waren EHEC-Bakterien, die Blutzellen zerstören und die Nierenfunktion schädigen. Seither liegt bei Mia eine spastisch-dystone Bewegungsstörung des Rumpfes, Kopfes und der Gliedmaßen vor, wie auch eine organisch bedingte Sprechstörung (Dysarthrie). Lange Zeit musste sie künstlich ernährt werden. Tragischerweise erlebt Mia ihre Einschränkungen bei vollem Bewusstsein und hellwachem Verstand. Das aufgeweckte, hochintelligente Kind besucht eine Regelschule, beteiligt sich eifrig am Unterricht; ihre Hausaufgaben erledigt Mia diktierend. Kürzlich bekam sie sogar eine Empfehlung fürs Gymnasium. Was würde unser Therapeutenteam für sie tun können? Natürlich gelang es ihm nicht, das Mädchen aus dem Rollstuhl zu befreien.

Die körperlich gehandicappte Mia* (li.) mit ihren Eltern und dem kleinen Bruder.

Immerhin kam es aber zu kleinen, ermutigenden Fortschritten: Nach wenigen Tagen konnte Mia die Hand besser öffnen, die Räder des Rollstuhls leichter bewegen und „gezielter damit fahren, was bisher nicht möglich war“, so notierten die Eltern abschließend in einem Patienten-Fragebogen. „Gesichtszüge und unkontrollierte Bewegungen haben sich verändert, sie sehen etwas natürlicher aus. Wir können viel Positives und viele neue Anregungen mit nach Hause nehmen.“

Von seelischem Ballast befreit

Ausgerechnet bei unserer ältesten Patientin, der 81-jährigen Johanna*, verschwanden hartnäckige Rückenbeschwerden nach eigenen Angaben vollständig; bei einer 55-jährigen ließen starke Muskelschmerzen nach, die sie seit 2010 gequält hatten; bei einem 59-jährigen besserten sich Bluthochdruck und Darmbeschwerden.

Unter den erwachsenen Campteilnehmern überwogen allerdings psychische Belastungen. Teilweise litten sie darunter schon seit vielen Jahren, vereinzelt sogar seit Jahrzehnten – trotz vieler Sitzungen bei Psychologen und Psychotherapeuten, trotz Psychopharmaka, trotz längerer Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken. Was könnte in solchen Fällen ein „Auswege“-Camp ausrichten, innerhalb von gerade mal neun Tagen?

Wundersam viel. Zum Beispiel bei Emilia* (55). Im Jahre 2002 wurde ihr eine manische Depression diagnostiziert, gegen die sie seither Psychopharmaka einnimmt: das Anti-depressivum Elontril (Wirkstoff: Bupropion) sowie Lamotrigin, eigentlich ein

Beim täglichen „Morgenkreis“: Diplom-Musiklehrerin Charlotte* begeistert die Campfamilie mit ihrer Klarinette.

Antiepileptikum. Etwa um 2010 setzten vielerlei Beschwerden ein, die sich seither stetig verstärkten. Da keine organischen Ursachen dafür feststellbar waren, stufte ein Arzt sie als „psychisch“ ein. Im Anmeldeformular zum Camp zählte Emilia auf: „starke Muskel- und Nervenschmerzen, daher auch Schlafstörungen; Wirbelblockaden mit Rückenschmerzen, Konzentrationsschwierigkeiten, Fibromyalgie, Magen-/Darmbeschwerden, oft mit Durchfällen, Sehstörungen“. In ihrer Beweglichkeit war Emilia inzwischen „stark eingeschränkt – ich kann nur noch kurze Strecken laufen, längeres Stehen ist nicht mehr möglich“. Ihre Kindheit wurde überschattet von einer schweren Krankheit ihrer Schwester, die an Progerie litt: einem äußerst seltenen, genetisch bedingten Leiden, bei dem die betroffenen Kinder wie im Zeitraffer zu vergreisen scheinen. Zudem hat Emilia zwei Scheidungen hinter sich. Ihren Sohn erzieht sie alleine – „ohne Unterstützung des Vaters“, wie sie betont. Ihr Selbstvertrauen, ihr Selbstwertgefühl waren „im Keller“.

Im Camp blühte Emilia regelrecht auf. „Zwei Tage lang war ich hier fast ohne Schmerzen – zum ersten Mal seit über 10 Jahren. Unfassbar!“ (Leider kehrten sie am vorletzten Camptag wieder, wenn auch schwächer.) Bereits am zweiten Tag „geschahen so viele wunderbare Dinge – so viele Eindrücke, so viele tolle Behandlungen. Von jeder kann ich so viel mitnehmen, wunderbar! Tiefe Erfahrungen, tiefe Erkenntnis, viele hilfreiche Tipps.“ Sie „ermutigten mich, meinem Wahrnehmen zu vertrauen, mein Wissen und Können anzuwenden. Darin bestärkt zu werden, tut sehr gut.“ In der Schlussbefragung bewertete Emilia die Verbesserung ihrer seelischen Verfassung mit der Maximalnote +5.

Eine erstaunliche Verwandlung durchlebte auch Oliver* (59). Ins Camp kam er schwer depressiv, seit seiner Jugend von Selbstmordgedanken verfolgt, im Griff von Alkohol- und Spielsucht, belastet durch eine anhaltende Ehekrise und gestörte Beziehungen zu seinem leiblichen Sohn, wie auch zu den beiden Töchtern seiner neuen Lebensgefährtin. Noch am Ankunftstag hatte er rabenschwarz gesehen. „Anreise genervt und gestresst“, so vertraute er seinem Tagebuch an. „Ohne Erwartung. Keine Ahnung, weswegen ich hier bin oder auf was ich mich behandeln lassen soll, obwohl genug bei mir anliegt.“ Doch im Campverlauf sah man Oliver immer häufiger, immer länger ausgeglichen, gut gelaunt, freundlich und aufgeschlossen, trotz gelegentlicher Durchhänger und Rückzüge. Einzelne Sitzungen beschrieb er als „unwahrscheinlich aufschlussreich“, „ergiebig und zielführend“, „sehr entspannend und beruhigend“; Teammitglieder seiner Wahl fand er „toll“. Während einer Watsu-Sitzung in den Armen seines Therapeuten liegend und sanft durchs Wasser bewegt, „war es so, als hätte ich mich aufgelöst oder wäre ein Engel im Universum. Tolle Gefühle, eine tiefe Entspannung.“ Eine schamanische „Dämonenaustreibung“ war für Oliver „der Hammer. Nach kurzer Zeit verkrampfte ich; heulend, schreiend und würgend lag ich auf dem Boden. Um mich herum absolute Schwärze.“ Am Ende, so vermerkte er in seinem Patienten-Fragebogen, „haben die Symptome meiner Depression deutlich nachgelassen. Ich habe viel mehr Lebensmut und Selbstliebe. Ich stehe wieder zu meiner Partnerschaft. Ich bin unbeschwerter, befreiter, glücklicher, zufriedener.“

Nicht minder bemerkenswert waren Markus´* Fortschritte. Dem 36-jährigen, den beide Elternteile zu uns begleiteten, war 2013 eine paranoide Schizophrenie (ICD: F20.0) diagnostiziert worden. Hinzu kam eine depressive Reaktion, nachdem er 2018 seinen Job

verlor, der ihn überfordert hatte. Seither fühlte er sich andauernd niedergeschlagen, klagte über Wortfindungs- und Sprechstörungen. Sechs Wochen lang ließ er sich daraufhin in einer psychiatrischen Klinik stationär behandeln. Dort sei „bizarres, vom Patienten auf Ansprache dissimuliertes Verhalten“ aufgetreten, wie es im Befundbericht hieß. (Wer „dissimuliert“, verbirgt, verheimlicht eine Krankheit oder ihre Symptome.) „So wirkte er plötzlich in den Denkassoziationen gelockert, verhaspelte sich beim Sprechen, unvermittelt lachend, auch zeitweise mit sich sprechend“. Markus sei arbeitsunfähig. Bei der jüngsten Untersuchung im April 2019 stellte der behandelnde Arzt zudem fest: „chronische Angststörung, Schlafstörungen, Magenschmerzen; ängstlich nervös-unruhig; bekommt oft kein Wort heraus“.

Aber auch Markus, für die herkömmliche Psychiatrie anscheinend eine unknackbar harte Nuss, blühte im Laufe des Camps erfreulich auf. Wie er selbst am Ende aufzählte, sei er „aufnahmefähiger“ geworden, „ruhiger, gelassener, entspannter, nicht ganz so verkrampft“. „Er lächelt mehr“, fiel seinen Eltern auf, wie auch sein „gesteigertes Selbstbewusstsein“ und „positive Einstellungen“. Und Markus öffnete sich für Gespräche. Viel Applaus erhielt er, als er sich zweimal traute, vor versammelter Runde eine Geschichte vorzulesen.

Symptomatik unverändert – trotzdem zufrieden und erfüllt

Nicht in jedem Fall besserten sich Symptome. Für die Betroffenen war das allerdings kein Grund, ihre Teilnahme zu bereuen – ganz im Gegenteil. Inspiriert, bereichert, erfüllt fühlten sie sich am Ende dennoch.

Bei Charlotte* (54) veränderte sich zwar ein Tinnitus, der sie seit 1998 quält und inzwischen Stufe 4 erreicht hat, den höchsten Schweregrad; leiser wurden die Ohrgeräusche im Campverlauf aber leider nicht. Trotzdem äußerte sich Charlotte am Ende hochzufrieden: Ein „tiefes Wohlbefinden“ habe sich bei ihr eingestellt. „Ich fühle mich viel gelöster. Die Atmosphäre war einfach klasse. Ich bin dankbar.“

„Fühlte mich gut aufgehoben“: Patientin Ella* (Mitte) mit der Heilerin Heike Behren (li.) und der Ärztin Dr. Erzsebet Regensburg (re.)

Bei Ella* (54) waren 2003 in den Beinen erste Lähmungserscheinungen aufgetreten; zunehmend fühlten sie sich taub an, wie auch die Fingerspitzen. Gleichgewichtsstörungen und eine Spastik traten auf. Die Schreckensdiagnose: Multiple Sklerose. Inzwischen sitzt Ella im Rollstuhl. Neun Camptage änderten daran nichts. Aber „die Zuwendung seitens der Therapeuten und der anderen Patienten, die Gespräche, das Miteinander, das Verständnis – all das hat mir viel gebracht. Bei allen fühlte ich mich gut aufgehoben. Ich bekam sehr viel Input, den ich nun verdauen muss, um mich weiterzuentwickeln.“

Ihre Überempfindlichkeit gegen vielerlei Chemikalien (MCS), die sie seit zwei Jahrzehnten quält, wurde Clara* (56) im „Auswege“-Camp ebensowenig los wie ihre Migräne. „Jedoch ist ungeheuer viel passiert, nicht nur in den ungewohnten Therapien, auch außerhalb und im Zwischenmenschlichen.“ Clara spürt „Auswirkungen auf allen Ebenen“, die sie „noch gar nicht einschätzen kann. Die Eindrücke muss ich erst mal sortieren.“

„Es geht um eine Herzmedizin“ - Warum zwei Ärzte mithalfen

Mit Lob überhäuft wurden die beiden Ärzte, die unser Helferteam wesentlich verstärkten – bekennende Ganzheitsmediziner einer wie der andere.

Unter anderem wirkte Dr. med. Milan Meder mit, Chefarzt einer Klinik nahe Dresden. „Es war eine wunderbare Zeit“, resümiert er; seine mitgereiste Familie habe es „genauso empfunden“. Wie hat er als Arzt dieses Camp erlebt? „Ich war tief berührt von der Ganzheitlichkeit. Jeder gab auf seine Art und Weise sein Bestes. Dadurch wurde echte Heilung möglich“, erklärt er. „Ich habe mit allen Teilnehmern gesprochen: Alle waren bewegt, hoffnungsvoll und von den vielen positiven Heilwirkungen im Innern sehr berührt.“

Warum hat der Arzt an einer solch ungewöhnlichen Veranstaltung, fernab des schulmedizinisch Üblichem und Anerkanntem, überhaupt mitgewirkt? „Ich war von der gemeinsamen Heilkraft berührt“, sagt Dr. Meder. „Jeder hat seinen Puzzlestein gegeben und gemeinsam haben sie geheilt. Das hat mich überzeugt und gibt mir die Motivation, weiter mitzuwirken.“ Wie bewertet er das Campgeschehen aus ärztlicher Sicht? Was könnte die Schulmedizin aus solchen Camps lernen? „Von Jahr zu Jahr spüre ich immer deutlicher, dass es um eine ‚Herzmedizin‘ geht“, so erklärt Dr. Meder. „Die Kopf- bzw. Schulmedizin hat ausgedient. Sie müsste in ihrem hypertrophen Schädel so bescheiden werden, dass sie die feinen Herztöne wahrnehmen könnte.“

Wie Dr. Meder, so bot auch Dr. med. Erzsebet Regensburg eingehende Gespräche an: eine Ärztin für Allgemeinmedizin mit 35 Jahren Praxiserfahrung, inzwischen im Ruhestand. Auch sie äußerte sich beeindruckt: „Dieses Camp beschäftigt mich seit meiner Rückkehr gedanklich fast permanent! Es war eine großartige Erfahrung für mich und ich werde wiederkommen, wenn ihr das möchtet!“

Was hat die Ärztin besonders beeindruckt? „So viel Zeit für den einzelnen Menschen im Gespräch und der Behandlung zu haben, ist natürlich großartig“, sagt Dr. Regensburg. „aber das passt nicht mehr in unsere Zeit! Zeit ist Geld, und dies verschenkt die Stiftung. Damit passt sie nicht mehr in die heutige Welt. Jedenfalls beherrscht die Gleichung Zeit = Geld die Schulmedizin. Nach meinem Dafürhalten ist der kommerzielle Druck auf den einzelnen Arzt im Gesundheitssystem recht groß. Jedenfalls ist die Vergütung von 39 € im Quartal - egal, wie

oft der Patient kommt - nicht darauf ausgerichtet, dass man sich Zeit für den Einzelnen und seine Anliegen lässt. Wer sie sich nimmt, macht sich fast schon suspekt, damit wird er zum Außenseiter, zum ‚Gutmenschen'. Aber das kennen wir und das macht uns stark!"

Warum hat die Ärztin an diesem Camp mitgewirkt? „Mein Mann und ich haben drei gesunde und „wohlgeratene" Kinder und sechs entsprechende Enkelkinder. Und da wollten wir beide anderen Menschen, wo auch immer, etwas zurückgeben. Mein Mann, ein Orthopäde, war drei Monate für eine Hilfsorganisation in Eritrea im Einsatz - und mich hat das „Auswege"-Camp inspiriert." Mit einigen Teilnehmern hält Dr. Regensburg weiterhin Kontakt.

Unser nächstes Familiencamp,
für chronisch kranke Kinder ebenso wie für erwachsene Patienten:

„Rundum gut, heilsam, hilfreich" - Stimmen von Teilnehmern

„Es war rundum gut, heilsam, hilfreich. Ich habe mich sehr gut betreut gefühlt. Ich denke, dieses Camp hat uns sehr viel weitergebracht! Toll fand ich die vielen wertvollen Impulse und neuen Ansätze, um etwas zu verändern. Die ganze Atmosphäre war größtenteils sehr

harmonisch und liebevoll, die Umgebung wertvoll, alle Therapien gut und hilfreich. Danke! Danke! Danke!, dass wir dabei sein durften.“
Hanna* (43; reiste mit 3 kranken Kindern und ihrem Lebensgefährten an)

„Wir sind sehr dankbar, dass wir an diesem Camp teilnehmen durften. Wir können viel Positives und viele neue Anregungen mit nach Hause nehmen.“
Eltern der körperlich schwerbehinderten Mia* (11)

Auch die allerjüngste Teilnehmerin hatte am 31. „Auswege“-Camp nichts auszusetzen: die kleine Emma Louise, Tochter eines Therapeutenpaars.

„Tolles Team, sehr familiärer, freundschaftlicher und ehrlicher Umgang miteinander. Keine Gegner, keine Feinde, keine Scham. Tolle Natur mit guter Luft, in der man freien Kopf bekommen, einen Bezug zum Natürlichen wiederfinden, sich mit sich selbst auseinandersetzen kann – was es bedeutet, ein Mensch zu sein. Tolle, herzliche Organisation. Danke dafür, dass wir hier sein durften.“
Eltern des psychisch schwer belasteten Markus* (36)

„Das Camp hat ein sehr hohes Niveau. Die Vorträge der Referenten geben viele Denkanstöße zu interessanten Themen und viele Informationen. Der Aufenthalt ist eine Bereicherung für Körper und Seele. Die Unterkunft ist sauber und schlicht, aber vollkommen ausreichend. Für Amelie war es ein wertvoller Aufenthalt.“*

Mutter der Autistin Amelie* (44)

„Mein Körper muss noch heilen, aber meine Lebensfreude ist zurückgekehrt. Ich bin noch müde, aber ich spüre meine Kraft. Zufrieden bin ich mit allem: gute Organisation; gute Betreuung und Unterstützung; wunderbare Umgebung; gutes Zimmer; sehr gute Therapeuten, sehr erfahren und einfühlsam; sehr schöne, inspirierende Morgenrunde; informative, interessante Abendprogramme.“
Patientin Leonie* (50)

„Die Atmosphäre war einfach klasse. Alle waren auf einer Ebene, ob Therapeut oder Patient – einfach super!!! Die Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft, wie auch private Gespräche mit den Therapeuten, sorgten für ein tiefes Wohlbefinden.“
Patientin Charlotte* (54)

„Generell waren die Therapeuten einfühlsam und kompetent, bei allen fühlte ich mich gut aufgehoben. Ich bekam sehr viel Input, den ich jetzt verdauen muss, um mich weiter-zuentwickeln.“
Patientin Ella* (54)

„Insgesamt war ich sehr zufrieden mit dem gesamten Aufenthalt und Verlauf, den sehr freundlichen Therapeuten ebenso wie dem stets hilfsbereiten Teams des ‚Hengsthofs‘ (Camphaus). Meine Erwartungen wurden um ein Vielfaches übertroffen. (...) Es geschahen so viele wunderbare Dinge. (...) Toll, wie hier alle – egal welcher Herkunft, welcher sozialen und beruflichen Stellung – sowohl mit Mitpatienten als auch mit den Therapeuten auf einer Ebene sein konnten. (...) Danke an das komplette Team, das mich auf so fantastische, einmalige Art auf meinem Weg unterstützt hat!!“
Patientin Emilia* (55)

„Abgesehen von der stressigen Terminvergabe waren die Abläufe optimal. Die Gemeinschaft tat gut. Diese Stiftung und euer aller Arbeit ist unfassbar wertvoll und wohltuend. Ich werde das bei Facebook sicher mitteilen.“
Patientin Clara* (56)

„Zimmer gut, Essen gut, Therapien in Ordnung.“
Patientin Johanna* (81)

Auch Vierbeiner bekommen in „Auswege“-Camps reichlich Liebesenergie.

„Eine Perle“ - Wie Therapeuten dieses Camp bewerten

„Ich kann nur Danke sagen. Es war eine wunderbare Zeit. Meine Familie hat es auch so empfunden.“
Dr. med. Milan Meder (Chefarzt)

„Dieses Camp beschäftigt mich seit meiner Rückkehr gedanklich fast permanent! Es war eine großartige Erfahrung für mich und ich werde wiederkommen.“
Dr. med. Erzsebet Regensburg (Ärztin i.R.)

„Diese Tage waren wirklich sehr bewegend. Die Stiftung Auswege ist eine Perle im trüben Wasser konventioneller Therapie. Das Camp verbindet auf wunderbarer Weise Heiler und Heilsuchende. Wir fühlen uns geehrt, dabei gewesen zu sein, und freuen uns schon jetzt auf

das nächste Camp.“
Wolfgang Schulte & Catherine Ribaut (Watsu-Therapeuten)

„Alle ‚Auswege‘-Camps, die ich begleiten durfte, waren etwas Besonderes. Aber dieses Camp war zauberhaft, tatsächlich sensationell. In keinem Camp zuvor ist mir so viel Liebe und Zuneigung entgegengebracht worden. Das hat mich tief berührt, mich bestätigt in dem, was ich lehre, und mein Selbstbild grundlegend verändert. Unter den Therapeuten habe ich ein herzliches Miteinander erlebt. Ich bin dankbar und berührt, dabei gewesen zu sein.“
Heike Behren (Heilerin & Kinderbetreuerin)

„Danke, dass ich dabei sein durfte. Es war eine bereichernde, erfüllende und inspirierende Zeit. Ich bin einfach nur erfüllt und dankbar für diese tolle Erfahrung.“
Petra Abert (Heilpraktikerin)

„Mir hat es sehr gut gefallen und ich bin sehr dankbar, dass ihr mich habt mitwirken lassen. Man wächst und lernt ja immer auch selbst, wenn man mit Menschen „arbeitet“, und so war diese Woche für mich auch sehr bereichernd. Mein Wunsch, Kunsttherapie zu machen, hat sich bestätigt und vertieft.“
Jessica Niekamp (Gymnasiallehrerin und Kunstpädagogin)

Team Spirit: die Heilpraktikerinnen Sabine Thelen (li.) und Petra Abert.

Team Spirit (2): die Psychologen Bernd und Renate Weber.

„Danke für diese besondere und wundervolle Woche. Es war sehr bewegend und berührend. Wundervolle Menschen! Und ein tolles Team waren wir!“
Sabine Thelen (Heilpraktikerin)

„Von tiefstem Herzen möchte ich mich für die Zeit bedanken. Ich bin froh, dass ich an diesem wundervollen Camp teilnehmen konnte. Es war eine Zeit, die mich tief berührt hat, gefüllt voller bereichernder Momente, Begegnungen die ich nicht vergessen werde, und Inspirationen, die ich auf meinen weiteren

Lebensweg mitnehme. Es war eine wundervolle Zeit. Danke, dass ich mitwirken durfte und etwas dazu beitragen konnte. Ich freue mich auf hoffentlich viele weitere Camps. Beeindruckend fand ich, wie alle auf Augenhöhe miteinander umgegangen sind und in dieser Woche die Gemeinschaft zusammengewachsen ist. Das ist in meinen Augen was ganz Besonderes und Wertvolles!“
Elisa Hassel (Fachkauffrau, Kinderbetreuerin)

„Auch für mich waren es wertvolle, schöne Tage! Gerne bin ich nächstes Jahr wieder dabei!“
Karina Hassel (Heilpraktikerin und Heilerin)

Team Spirit (3):
Katrin Lindenmayr und
Harald Wiesendanger

Heilpraktiker
Frank Hellthaler
mit seinen
beiden Töchtern.

Freundschaft schließen: in „Auswege“-Camps kein Problem.

Highlights des „Abschlussfestes“:

Kinder führen ein Theaterstück auf, das sie sich selbst ausgedacht und einstudiert haben; dramatisches Kettcar-Rennen zwischen Heilpraktiker Frank Hellthaler und einem Teilnehmer.

Liebe heilt - Schnappschüsse von Teammitgliedern mit Teilnehmern

Fotos: S. 3: Hengsthof/J. Huber; S. 9: Shutterstock; alle übrigen: Anna Lea Wiesendanger (http://j-studiography.de; www.instagram.com/j.studiography)

P.S.: Das Folgende postete ein Teammitglied, die Heilpraktikerin Sabine Thelen, Anfang September 2019 auf unserer Facebook-Seite, als sie dort einem Hinweis auf diesen Schlussbericht nachging:

Naturheilpraxis Sabine Thelen

1 Std. ·

Das Camp war eine der wundervollsten und bewegendsten Erfahrung die ich als Heilpraktikerin bisher erleben durfte. Wenn ich den Bericht lese, kommen mir vor Rührung die Tränen. Alle miteinander waren wir gemeinsam heilsam! ❤️ Danke 🙏